

Hallische Zeitung

(im Schwetschke'schen Verlage).

Politisches und
für Stadt



literarisches Blatt
und Land.

In der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schwetschke'scher Verlag. — Redacteur Dr. Schadeberg.
Fortsetzung des Hallischen Couriers (im Schwetschke'schen Verlage).

N^o 43.

Halle, Mittwoch den 21. Februar
Hierzu eine Beilage.

1855.

Deutschland.

Berlin, d. 19. Febr. Das sich Preußen und das ganze Europa eben in diesem Augenblicke in einer Crisis befinden, unterliegt keinem Zweifel. Ob Frieden oder Krieg das Ende der Crisis sein wird, ist im Voraus nicht zu berechnen, und alle Behauptungen und Vermuthungen für das eine oder das andere sind zu gewagt, denn gerade in diesem Augenblicke dürfte am wenigsten zu sagen sein, wie die Geschichte der Welt sich entscheiden werden. Man will Frieden in England, Frankreich und in Rußland, aber nicht aus völliger Ermüdung der Kräfte; deshalb wird man auf allen Seiten möglichst hohe Forderungen stellen, an welchen leicht alle schönen Hoffnungen auf den Frieden zerschellen können. — Der Termin für den Anfang der Wiener Conferenzen soll noch gar nicht festgestellt sein. — In Bezug auf die Kriegsbereitschaft, in welche die deutschen Bundesstaaten dem jüngst gefassten Bundes-Beschlusse gemäß eintreten sollen, wird mitgeteilt, daß mehrere derselben nicht einmal ihr Friedens-Contingent vollständig haben, indem die für diese Contingente erforderlichen Offiziere fehlen und die Equipirung der Contingente als nicht ausreichend bezeichnet werden kann. Als ein sehr wesentlicher Uebelstand soll sich bei den kleineren Bundesstaaten herausgestellt haben, daß sie nicht immer an den Uebungen größerer Truppenmassen Antheil nehmen und also hierdurch der Uebung im Großen verlustig gehen.

Weimar, d. 14. Febr. Ergreifend ist die Schilderung, welche ein in diesen Tagen von den achtbarsten Bewohnern der hiesigen Residenz erlassener Aufruf von der Noth der abgezogenen schleswig-holsteinischen Beamten macht. Es seien noch gegen 100 Familien, welche dringend eine Unterstützung in Anspruch nehmen, und alle die Familienväter, welche ihre Vaterlandsliebe mit dem Verluste von Amt und Brod gebüßt, im vorgerückten Alter, da nur die jüngeren Beamten Anstellungen in Deutschland gefunden. Der Eindruck, welchen dieser Aufruf nicht nur hier, sondern auch in anderen thüringer Städten gemacht, läßt erwarten, daß derselbe auch überall von Erfolg sein werde. — Der Aufruf gedenkt noch, daß der König von Preußen die Erlaubniß zur Abhaltung einer Verloofung gegeben und fordert die Männer zur Abnahme von Loofen und die Frauen zur Wäffener an Handarbeiten, Schmuckstücken u. a. Selbst unsere officielle Zeitung nimmt bei dieser Gelegenheit keinen Anstand hinzuzufügen, daß jetzt noch dänischer Uebermuth dafür Sorge, daß das bittere Bewußtsein, welches in den Herzen der Schleswig-Holsteiner wegen der Niederlage, die ihr edelster Aufführung erlitten, fortlebe, stets neu aufgefrischt werde.

Orientalische Angelegenheiten.

Das schon erwähnte Manifest des Kaisers von Rußland lautet wörtlich wie folgt:

„Von Gottes Gnaden Wir Nicolai der Erste, Kaiser und Selbstherrscher aller Rußsen, König von Polen u. s. w., thun männiglich kund, Unsere Antruen und vielgeliebten Unterthanen wissen, wie sehr Wir wünschen, ohne Anwendung von Waffengewalt, ohne Verletzung des Blutvergehens das Ziel zu erreichen, welches Wir Uns unablässig gesetzt haben, nämlich die Rechte Unserer Glaubensgenossen und der ganzen Christenheit im Oriente überhaupt zu schützen. Dieses Unser Streben haben Alle ohne Unterschied erkannt, welche aufmerksam und unparteiisch dem Gange der Ereignisse, sowie der sich stets gleich gebildeten Tendenz Unserer Handlungen gefolgt sind. Jeder andere Beweggrund, jedes andere Ziel in Sachen des Glaubens und des Gewissens ist Uns stets fern geblieben, und ist Uns auch jetzt fern. Gerechtere Unseren Grundfäden, haben Wir in diesem Augenblicke noch Unsere Zustimmung erteilt zur Eröffnung von Unterhandlungen mit den Westmächten, die sammt der ertomanischen Pforte ein feindliches Bündniß gegen Uns geschlossen haben. Wir erachten es der Billigkeit gemäß, von ihnen eine gleiche Aufschichtigkeit und eine gleiche Uneigennützigkeit in ihren Wünschen zu erwarten, und Wir geben die Hoffnung nicht auf, die Wiederherstellung des erschütterten, der ganzen Christenheit so kostbaren Friedens zu erreichen. Nichtsdestoweniger sehen Wir Uns, Angesichts der Streikräfte, welche von jenen Mächten zusammengezogen werden, und der übrigen Mächten, welche sie zu dem Kampfe gegen Uns machen, und welche trotz der begonnenen Unterhandlungen nicht nur fortdauern, sondern auch ohne Unterbrechung fast täglich zu größerer Ausdehnung sich entwickeln, Unserer Seite genöthigt, unverzüglich auf die Verstärkung der

Mittel, welche Gott Uns zur Vertheidigung des Vaterlandes verliehen hat, Bedacht zu sein, um allen gegen Rußland gerichteten feindlichen Versuchungen, allen Plänen, die seine Sicherheit und Größe bedrohen könnten, einen festen gewaltigen Damm entgegenzusetzen. Indem Wir diese erste Unserer Pflichten erfüllen, und den Befehl des Höchsten anrufen mit vollem Glauben an seine Gnade, mit voller Zuversicht zu der Liebe Unserer, mit Uns von gleicher Dingeung für den Glauben, für die orthodoxe Kirche und für Unser theures Vaterland besetzten Unterthanen, wenden Wir Uns mit diesem neuen Aufruf an alle Stände des Reichs, und befehlen: Daß zur Bildung einer allgemeinen Landes-Bewaffnung geschritten werde. Die auf die Bildung und Organisation dieser Bewaffnung bezüglichen Anordnungen sind von Uns geprüft und bestätigt, und sind des Näheren in einem eigenen Reglement enthalten. Sie werden überall mit Pünktlichkeit und Eifer ausgeführt werden. Mehr als ein Mal schon haben schwere, bisweilen harte Prüfungen Rußland bedroht und getroffen; allein immer hat es sein Heil in seinem demüthigen Glauben an die Vertheidigung, in dem engen und unauslöschlichen Bande gefunden, das den Monarchen mit Seinen Unterthanen, Seinen Ihm herzlich ergebenden Kindern, verknüpft. Möge es auch dieses Mal so sein! Möge der Gott, der in den Herzen liebt, der reine Absichten segnet, Uns seinen Beistand verleihen! Gegeben zu St. Petersburg, den 29. Januar im Jahre der Gnade 1855 und Unserer Regierung im dreißigsten. Nicolai.“

Hieran schließt sich folgender Ukas an den dirigirenden Senat: Da Wir durch Unser Manifest vom heutigen Datum alle Stände des Reichs zur Vertheidigung des orthodoxen Glaubens, des Thrones und Vaterlandes aufgefordert haben, so befehlen Wir: 1) Die allgemeine Landesbewaffnung nach den in beiliegenden von Uns bestätigten Reglement aufgestellten Regeln auszuführen und zu organisiren. 2) Zur Ausführung der Bewaffnung und Eintheilung der Streiter in den Gouvernements zu schreiten, welche von Uns zu dem Ende in besonderen Ukasen werden bezeichnet werden. Der dirigirende Senat wird nicht unterlassen die nöthigen Verfügungen zur Ausführung des Vorstehenden zu treffen. St. Petersburg, d. 29. Jan. (10. Febr. u. St.) 1855. Nicolai.“

Ein kaiserlicher Ukas von demselben Datum verfügt 1) die Landes-Bewaffnung ungesäumt aufzurufen in den Gouvernements: St. Petersburg, Donek, Nowgorod, Twer, Simolensk und Kursk. 2) In den Gouvernements: Moskau, Wologda, Kofroma, Nischegorog, Jaroslaw, Kaluga, Drel, Tula, Kasan, Wladimir, Tambow und Penfa, in Betracht, daß hier die partielle Rekruten-Aushebung vom 15. Februar bis zum 15. März bevorsteht, die Einstellung der Streiter der Landes-Bewaffnung vom 1. April bis zum 1. Mai dieses Jahres zu bewerkstelligen. 3) In allen bezeichneten Gouvernements die Streiter in der durch das Reglement bestimmten Anzahl einzustellen.

In einer Korrespondenz der R. Z. aus Konstantinopel vom 1. d. M. heißt es: Der Russische Maulwurf ist überaus fleißig; er wühlt ohne Unterlaß, und schon zeigen sich auf Osmanischem Boden wieder neue Spuren seiner unterirdischen Gänge. Für den nächsten Frühling befürchtet man neue Unruhen auf der Balkan-Halbinsel; heute circuliren bereits in Pera und Galata, und wahrscheinlich noch zahlreicher in den Provinzen, mannigfache Proclamationen, die darauf hinweisen. Was von diesen Proclamationen, welche still von Hand zu Hand gehen, verlautet, deutet darauf hin, daß sich Rußland dieses Mal mehr der Nationalität, als der Religion bedienen will, und daß die Bewegung mehr eine Slavische, als eine Griechische sein soll. Serbien scheint bestimmt zu sein, die Rolle zu spielen, welche im vorigen Jahre Griechenland gespielt hat. Die Proclamationen bestimmen diese Provinz als Hauptversammlungsort. In der westlichen Bulgarei spricht man von einer großen Slavischen Volksversammlung auf Serbischem Boden, vielleicht auf dem Felde von Kofrowo. Bedeutend ist der Umstand, daß Oesterreich in einem dieser wandernden, anonymen Actenstücke als besonders gefährlicher Feind der Slaven bezeichnet wird. Daß aber Rußland seine Wirksamkeit nicht auf Europäischen Boden und nicht bloß auf slamm- und religionsverwandte Völkerschaften beschränkt, zeigt an den östlichen Grenzen der Osmanischen Monarchie der plötzlich ausgebrochene und bereits in voller Blüthe stehende Aufruhr der Kurden.

Vom Kriegsschauplatz.

Die Militärische Zeitung schreibt unterm 16. Febr. vom Kriegsschauplatz: Fürst Menschikoff hat am 4. Februar in Simperopol den reconovalaciren Großfürsten Michael, welcher dort aus Cherson über Peretop Tago zuvor eingetroffen war, empfangen. Beide Großfürsten befinden sich gegenwärtig im russischen Hauptquartier am Bel-

let; die Streitkräfte, welche dort in Erdhöhlen untergebracht sind, dürften sich auf 30.000 Mann belaufen. Fürst Neufschitz hat die Wasserscheide Belbet-Katcha schon im Herbst 1854 mit Erdwerken besetzt und deckt in dieser vortheilhaften Position die Verbindung von Sebastopol mit Simpheropol. Der General Essen-Sacken ist mit der Offenhaltung der Communication mit Perekop und mit den südwestlichen Küstenpunkten der Krim beauftragt, und der Generalleutnant Eprandi droht noch immer mit einer Offenoperation gegen Balakava; in diesem Augenblicke verhalten sich aber die Russen streng defensiv, denn was die Ausfälle der zumeist aus Freiwilligen zusammengesetzten russischen Detachements gegen die neuesten Belagerungswerke betrifft, so haben sie zunächst das Ziel im Auge, die Stellung der Allirten zu recognosciren, um zu ermitteln, von welchem Punkt aus eins ihrer Objecte am meisten bedroht ist. Die Medouten der Allirten in der dritten Parallele sind so meisterhaft placirt, daß die Außenwerke von Sebastopol schon jetzt, wo nicht einmal alle Batterien demaskirt wurden, mehr Schaden erlitten haben als durch das frühere Geschüßfeuer, welches aus der zweiten Linie seit ungefähr fünf Wochen unterhalten wurde. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß General Canrobert einen Theil der Südseite der Festung vollkommen besetzt und hier Erfolg erringen könnte; da aber die Allirten ihre Operationen gleichzeitig auch auf andern Punkten zu eröffnen gedenken, so gebieten es militärische Rücksichten, daß gegen Sebastopol nichts einseitig unternommen werden kann. Auch hat, wie wir es schon vor drei Wochen berichteten, General Canrobert die Transilien und besetzten Positionen der Engländer am äußersten rechten Flügel besetzt und die französischen Truppen bilden jetzt das eigentliche Belagerungskorps von Sebastopol. Der Ueberrest der englischen Armee wird von Lord Raglan und den neu angekommenen drei englischen Brigadegenerälen in Balakava organisiert und hat die Aufgabe übernommen, das Scherna-Mestchatal zu vertheidigen und Balakava vor einem Ueberfall der Russen zu schützen. Das Gros der türkischen Armee führt zeitweise Recognoscirungen von Cupatoria gegen Sak aus, wo der Generalleutnant Korow mit 3500 Mann steht.

Pariser Briefe kündigen einmüthig nahe und erste Ereignisse vor Sebastopol an. Die Absonderung der 9. Division von Konstantinopel nach der Krim und die Aufstellung von 5000 neuen Betten in den Spitälern von Konstantinopel scheinen wirklich einen ernstlichen Angriff anzukündigen. Die Divisionen Dulac und Monnet haben definitiv die bisherigen Stellungen der Engländer auf der äußersten Rechten inne; letztere haben sich gegen Balakava hin zusammengezogen, mit Ausnahme der Artillerie, die mit ihren Batterien auf ihrem Posten geblieben ist. Als gewiß galt die Ankunft von 4000 Russen auf der Seite von Balakava.

Nach der „Gaz. du Midi“ hat ein großer Theil der französischen Soldaten die im Lager angekommenen Baracken ausge schlagen, da sie die in die Erde eingegrabenen Löcher, die sie mit einem Zelt oder sonst wie zudeckten, viel behaglicher und wärmer finden. Besonders diejenigen, die die afrikanischen Kriege mitgemacht haben, sind dieser Ansicht.

Die „London Gazette“ veröffentlicht folgende Depesche Lord Raglans:

Vor Sebastopol, 3. Febr. Melord Herzog! Seit meinem Schreiben an Ev. Gnaden vom 27. Januar hat sich vor den britischen Linien nichts zutragen. Am 1. Febr. vor Tagesbruch machte der Feind einen kräftigen Ausfall auf die vorgehenden Arbeiten auf dem rechten Flügel der Franzosen. Derselbe ward nach lebhaftem Kampfe auf's Muthigste von unseren Verbündeten zurückgeschlagen, die jedoch einige Verluste erlitten. Das Wetter, welches in den letzten Tagen schön gewesen war, hat sich gestern geändert. Nach einem regnerischen Abend fiel während der Nacht Schnee, und es ist von Neuem Frost nebst einem äußerst kalten Winde eingetreten. Noch immer kommt Material für die Eisenbahn an; allein ich fürchte, es wird mir nicht möglich sein, so viele militärische Arbeitskräfte zu stellen, wie Herr Neauby zu verlangen scheint. Nahe an 200 zu Konstantinopel gedungene Heertruppen sind angekommen und ihm zur Verfügung gestellt worden. Man erwartet deren noch mehrere. Außerdem habe ich veranschlagt 400 Tartaren aus Cupatoria kommen lassen.

Frankreich.

Paris, d. 16. Febr. Seit zwei Tagen wiederholt sich das Gerücht von einer Reise des Kaisers nach der Krim. Der „K. Ztg.“ wird als zuverlässig darüber Folgendes mitgetheilt: Louis Napoleon hatte schon vor mehr als einem Monate den Wunsch geäußert, daß er sich zur Armee nach Sebastopol begeben wolle. Seither wurde aber nichts mehr davon gehört bis vor drei Tagen. Der Kaiser sprach vor dem Ministerrathe die Möglichkeit einer Reise nach der Krim aus und verlangte die Meinung seiner Minister zu erfahren. Von einem Entschlusse ist noch nicht die Rede. Die alte Lust, nach Sebastopol zu gehen, soll namentlich durch den Bericht des Generals Niel wieder erweckt worden sein. Ueber diesen Bericht sagt eine genau unterrichtete Person: „Il y a à boire et à manger“, aber im Ganzen sei er eher günstig, als ungünstig. Die Abwesenheit des Kaisers soll in keinem Falle mehr als 21—25 Tage dauern. Wenn sie Statt findet, wird Alles so eingerichtet werden, daß der Kaiser gerade zum Sturm ankommt und gleich nach Erstürmung der Stadt und Vernichtung der Flotte wieder nach Frankreich zurückkehren könnte. (?) — Hr. v. Grenneville wird fortwährend mit Auszeichnungen überhäuft. Der österreichische General speist vorgestern beim Kaiser. Gegen Dr. v. Medelli ist man weniger freundlich. — Der „Constitutionnel“ enthält heute eine Korrespondenz, die man fast als halb-amtlich betrachten kann und welche die Wendung der Dinge in Deutschland als der englisch-französischen Politik wenig günstig darstellt. Das Wortum des Bundesstages wird darin offen als ein glänzender Erfolg für die russische Politik charakterisirt; der Marsch französischer Truppen durch deutsches Gebiet wird nicht Statt finden in Folge der Opposition nicht

blos Preußens, sondern des Bundes. Die französische Truppen werden daher durch Piemont marschiren und ihre Richtung nach der Donau nehmen.

Paris, d. 17. Febr. Der „Moniteur“ enthält heute an der Spitze seines nichtamtlichen Theiles folgenden Artikel:

Der Krieg ist nicht bloß die Kräfte des Lebens der Völker, er ist auch die entscheidende Prüfung der Macht ihrer Sitten, der Weisheit ihrer Einrichtungen und der Elemente ihrer politischen und sittlichen Größe. Man darf saen, daß der Kampf, in welchen Frankreich sich mit so gutem Rechte eingelassen hat, bereits in seinen Armeen, in seiner Regierung, in seiner Diplomatie, in seinem öffentlichen Geiste, in seiner Civilisation diejenigen Bedingungen der Ordnung, der Kraft, der Würde, der inneren Sicherheit, der materiellen Wohlthat und der männlichen Vaterlandsliebe aufgewiesen hat, welche einem großen Staate erlangen, alles zu unternehmen, was recht ist, alles zu vollbringen, was nützlich ist, und seinem Ziele ohne Vermeßenheit wie ohne Schwäche zuzuschreiten. Diese Lage ist für Frankreich neu in seiner Geschichte. Zu allen Zeiten, unter der so bewegten Regierung der Valois, wie in den ruhmvollsten Tagen der Monarchie Ludwigs XIV., in den heldenmüthigen Kämpfen der Republik und des Kaiserreichs, hatte Frankreich niemals einen großen Krieg unternommen, ohne daß die Rückwirkung seiner Anstrengung auf der Grenze oder seines Schwunges über seine Grenzen hinaus sich im Innern fühlbar machte. Napoleon I. beherrschte mehr als jeder Andere diese Anstrengungen, diese Wirren, diese Zustände, nicht bloß, weil er ein Mann von Genie war, sondern hauptsächlich, weil er auf den Krümmern der alten Gesellschaft die Einheit des neuen Frankreichs in einer Gewalt gegründet hatte, welche eine feste und schlagende Autorität mit der ausgedehntesten bürgerlichen Freiheit vereinigte.

So, das ist der Augenblick, es zu sagen: Die Staaten können bloß in der Einheit die Macht ihrer Entwicklung, die Grundlage ihrer Ständigkeit, die Gewährleistung ihrer Unabhängigkeit, die Ursache ihrer Größe finden. Die geistlichen Gewalten sind notwendig ohnmächtige Gewalten geworden, die sich in den Alternativen von Anarchie und Despotismus hinfeschleppen, um dem ersten Hauche der Revolutionen zu erliegen. Diese Zerrungen haben sich der Reihe nach erzeugt durch das Schwanken, durch die Parlamente, durch die konstitutionellen Gegenbestrebungen, durch die Kassen-, Gewalt- und Partei-Zusammenstöße; sie haben die Nation verstimmt; sie haben ihr Genie, ihre Thätigkeit, ihr Leben gelähmt; sie haben ihre Geschicke dem Zufalle der fliegenden oder bestiegen Nebenbuhlerlasten und Ehrgebeten Preis gegeben. Während dieser langen, oft großartigen, öfter kleinlichen, unfruchtbaren oder verberblichen Kämpfe hat Frankreich stets seine Kraft gesiegt, ohne daß es ihm je gelang, sich dauerhaft und definitiv zu organisiren. Als Belag für diese Wahrheiten, die der Moniteur die energische Kriegsführung Englands unter Pitt gegen Frankreich an, und führt fort: Was Englands in dieser Zeit war, was es mit der Einwirkung und der Beistandhaftigkeit war, welche ein unerschütterlicher Krieg erwecken mußte, das ist Frankreich heute mit Ruhe, mit Stabilität, in der getragenen und immer dauernden Kraft der Institutionen, die es zwei Mal hinter einander durch acht Millionen Stimmen genehmigt hat. Es hat nicht bloß die Einheit eines Augenblicks und des öffentlichen Wohlens aus Eingebung der Vaterlandsliebe und aus Nothwendigkeit der Erhaltung; es hat die Einheit einer seinen Sitten, seinen Bedürfnissen angepaßten, stets der Verbesserung fähigen Verfassung.

Diese noch so neue Verfassung dürfte nicht erwarten, eine so glänzende, so entscheidende Weisheit ihrer Weisheit und ihrer Macht zu empfangen, wie die, welche für sie gerade aus der Kriegskrisis hervorgegangen ist. Die Regierung, die nicht mehr durch die Erdbeben von Unverantwortlichkeit geschüttelt, nicht durch Nebenbuhlerischen Ehrgeiziger behindert, nicht durch Ausplaudereien der Tribune bloßgestellt, nicht durch Launen und Aufstellungen von Wacrisität beherrscht war, hat sich frei in ihrem Wirken und verantwortlich vor der Geschichte und dem öffentlichen Bewußtsein. Jedermann hat seine Pflicht gethan, wie man es thut, wenn das Vaterland uns richtet und wenn Gott auf uns hinblickt. Während die von der Flotte so trefflich unterstützte Armee unsere Adler auf dem Boden der Krim einfaserte, a°° Strapazen erduldet, allen Gefahren trotzte für die Ehre der Fahne und den Ruhm Frankreichs, leisteten die großen Staatskörper mit einmüthiger Stimme ihre Mitwirkung, und die Vaterlandsliebe der Nation, die Zustimmung jener vortretend, lieferte mehr als zwei Milliarden zu einer Anleihe, für die man nur 500 Millionen begehrt. Daraus kann man wohl folgern, daß nicht, zu keiner Zeit, der öffentliche Geist mehr Schwung und namentlich mehr Solidität, mehr Festigkeit, einen sichereren und geraderen Antriebe hatte. Er zeigte sich nur nicht in leeren und unfruchtbaren Aufregungen; er gab sich fund in ernsten, überlegten Handlungen, durch entscheidende Thaten, wo die Leidenschaft nichts galt, und deren einzige Triebfeder das Gewissen und die Vernunft, deren einziges Ziel das National-Interesse waren.

Diese Eigenschaften, auf die man stolz sein darf, geben Frankreich eine unüberwindliche Kraft, das allerliche Unternehmen, welches es sich vorsetzt hat, ohne Erschütterung, ohne Störung zu gutem Ausgange zu bringen. Sie geben zu gleicher Zeit unseren Bundesgenossen, die mehr und mehr unser Bündniß achten und werthschätzen lernen, Sicherheit, und Europa, das sich im Gefühle größerer Vereinigung als solidarischer fühlt, Vertrauen. Die Regierung des Kaisers schreibt nicht sich die ganze Ehre davon zu; sie weiß, was der Weisheit des Landes, dem Fortschritte seiner politischen Sitten, der mehr und mehr hervortretenden Schwächung des Parteigeistes, der Besorgung richtig fühlender Herzen von allem Geulle zu danken ist, und sie erkennt es so freudig als stolz an. Nur weil sie das Bild der Einheit des Vaterlandes ist, hat die Regierung des Kaisers sich als so stark erwiesen. Sie führt in sich die gesammte Nation leben, deren Recht, deren Wille sie ist. In diesem Charakter des französischen Kaiserthums muß man den Grund des imposanten Schauspieles suchen, welches der Welt in diesem Augenblicke Frankreich darbietet, nicht bloß das Frankreich, welches zu Sebastopol kämpft, sondern auch das Frankreich, welches denkt, welches rathschlägt, welches handelt, welches arbeitet, kurt, welches durch alle seine Thätigkeiten, durch alle seine Verbindungen zu der regelmäßigen Bewegung des sozialen Lebens mitwirkt, und dessen Vaterlandsliebe gleichsam der Grundsaß und die Quelle des heldenmüthigen unserer Waffen ist.

Großbritannien und Irland.

London, d. 16. Febr. Die Untersuchung, auf welche Roebuck dringt, findet heute auch in der „Times“ eine Fürsprecherin. Sie sagt:

Die Untersuchung muß Statt finden: das englische Volk wird nun und nimmermehr glauben, daß es in der Ordnung ist, wenn ein herrliches Heer aus Mangel an Lebensmitteln sechs Meilen weit von einem Hafen zu Grunde geht, der mit unseren Schiffen angefüllt ist, auf welchen sich alle jene Gegenstände befinden. Es muß wissen, aus welchem Grunde 40.000 Mann, die glücklich gelandet waren und unsere Schiffe kaum aus dem Gefahre verloren hatten, elend angekommen sind oder ihr Leben in noch elenderer Weise fristen. Was die Folgen einer Verweigerung der Untersuchung sein würden, liegt auf der Hand. Wird man sich einer solchen Verweigerung geßuldi unterwerfen, und wenn man dies thut, werden nicht neue aus demselben System, aus demselben Geiste der Trägheit, der Selbstsucht und Unfähigkeit entspringende Unfälle dieselbe Nothwendigkeit einer Untersuchung herbeiführen, jedoch dann mehr auf radikale, um nicht zu sagen: revolutionäre, Reformen hinweisen? Weder der Herzog von Newcastle, noch Lord Raglan bildet den Gegenstand der Untersuchung, weder allein das Heer, noch dessen Verwaltung, noch die Regierung, noch auch das Daus der Gemeinden. Es handelt sich vielmehr um die englische Verfassung selbst, und deren Sache wird nicht nur der Engländer, sondern Angesichts der ganzen Welt geführt.

Das Budget der Landarmee für das Jahr vom 1. April 1855 bis 31. März 1856 beläuft sich auf 13,721,158 Pfd. St., was den vorjährigen Anschlag um 6,553,672 Pfd. St. übersteigt. — Die Ausgaben für die Flotte im Jahre 1855—56 sind von der Regierung auf 10,716,338 Pfd. St. veranschlagt (299,029 Pfd. St. mehr als im vorigen Jahre). — Unter der Ueberschrift: „Befehl über die Dfisee-Flotte“ schreibt der „Standard“: „Wir sind im Stande, folgende Ernennungen zu melden. Ober-Befehlshaber der Dfisee-Flotte der ehrenwerthe Richard Saunders Dundas, zweiter der Flotte angehöriger Lord der Admiralität (nicht zu verwechseln mit dem ehemaligen Befehlshaber der Flotte im schwarzen Meere, Admiral Deans Dundas); zweiter Befehlshaber Contre-Admiral Michael Seymour, im vorigen Jahre Flottenkapitän; dritter Befehlshaber Contre-Admiral Baynes. Kapitän E. V. Pelham wird dem Vernehmen nach zum Flottenkapitän ernannt werden. Admiral Berkeley verbleibt auf dringendes Erlauchen des Kabinetts auf seinem Posten als Lord der Admiralität. Der neue Ober-Befehlshaber steht im 54. Jahre seines Alters. Als Kapitän des Powerful (84 Kanonen) befehligte er unter Sir William Parker ein Geschwader im Mittelmeer. Früher hatte er in den chinesischen Gewässern den Melville (72 Kanonen) befehligt.“ — Der „Times“ zufolge wird sich unverzüglich ein Geschwader leichter Kriegsschiffe nach Kopenhagen begeben, um von dort aus, sobald das Eis losbricht, in die Dfisee zu segeln, die Blokade der russischen Küsten zu beginnen und alle Verbindungen mit den Nachbarländern abzuschneiden. — In Portsmouth wird Tag und Nacht, selbst an Sonntagen, an der Ausrüstung von 18 Kriegsschiffen (zumeist für die Dfisee) gearbeitet.

Rußland und Polen.

Die „Austria“ schreibt: Schon vor mehreren Wochen meldeten preussische Blätter, daß man russischer Seite damit umgehe, die Warschau-Kraufauer Bahn in unmittelbare Verbindung mit den preussischen Eisenbahnen zu setzen, um beim Verkehr zwischen Preußen und Rußland-Polen die Passage über österreichisches Gebiet zu vermeiden. Wie wir nun aus verlässlicher Quelle vernehmen, ist den Behörden des Königreichs Polen aus St. Petersburg die Verständigung zugekommen, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland den Bau einer Seitenbahn von Czestochau nach Doppelin beschloffen und angeordnet habe, daß deren Bau in einem Jahre vollendet werden müsse. Das in Warschau befindliche Eisenbahn-Comité soll bereits beauftragt sein, unverweilt die Einie auszustecken und Verträge wegen der Uebernahme der Arbeiten abzuschließen.

Amerika.

Von den Sandwich-Inseln wird gemeldet, daß der König Kamehameha am 13. December gestorben und sein Sohn, Prinz Lijoloho, als sein Nachfolger proklamirt worden ist. Kurz vor seinem Tode, am 8. Dec., hatte Erzerher noch eine Proclamation erlas-

sen, in welcher er ankündigte, daß er den ihm angebotenen Beistand der Vereinigten Staaten, so wie Englands und Frankreichs, gegen eine angeblich (wie es scheint, von Californien her) erwartete Freiweiber-Expedition angenommen habe.

Vermischtes.

— Es liegen der „D. A. Z.“ über das Elend im Voigtlande herzerregende Berichte von dort vor. Selbst in Orten und Gegenden, welche sonst nicht zu den ärmsten gehören, hat der Nothstand eine furchtbare Höhe erreicht. Es fehlt daselbst Alles, was zum Lebensunterhalt gehört; selbst das nöthige Brennmaterial kann nicht herbeigeschafft werden, theils wegen der Unwegsamkeit der Straßen durch die ungeheuren Schneemassen, theils wegen mangelnder Kleidung. Von mehreren Bürgermeistern voigtländischer Städte ist an das sächsische Ministerium berichtet worden, daß es ganz unmöglich sei, wegen der rückständigen Grundsteuern mit Exekution vorzugehen, weil die Noth den höchsten Grad erreicht habe. Scharenweise durchziehen die Armen die Dörtschaften, um zu betteln; aber nicht Geld ist es, was sie erbitten, sondern ein Stückchen Brod; denn dieses, sowie Mehl und Kartoffeln sind für sie unerwünschliche Luxusartikel, und daher sehen sich die Armen genöthigt, von Gegenständen zu leben, die man sonst für das Vieh zu gering hält, um nur den bittersten Hunger zu stillen. Daß unter diesen Umständen verheerende Krankheiten nicht ausbleiben werden, liegt klar am Tage.

Aus Alexandrien schreibt man vom 5. Februar: Die Idee, die Kanenge von Suez zu durchstechen, ist vor der Hand aufgegeben, und man glaubt, Said Pascha hat auf seine darauf bezügliche Anfrage aus Konstantinopel einen ungünstigen Bescheid erhalten. Dagegen ist die Eisenbahn (ihre Länge beträgt 130 engl. Meilen) mit Ausnahme der 3 Brücken über die beiden Klarme und den Delta-Kanal vollendet. In 5 bis 6 Monaten dürften auch diese fertig sein und die ganze Strecke sodann dem Verkehr geöffnet werden.

Nachrichten aus Halle.

Am 20. Februar.

— Da die Wahlperiode des ersten Stadtrathes im hiesigen Magistrat gegenwärtig abläuft, so schritt die Stadtverordneten-Versammlung gestern zur Neuwahl, welche auf den bisherigen Inhaber dieser Stelle, dem Beigeordneten Rummel, fiel.

Meteorologische Beobachtungen.

	19 Februar.	Morgens 6 Uhr.	Nachmitt. 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.	Tagesmittel.
Luftdruck	336,23 Bar. L.	337,06 Bar. L.	337,34 Bar. L.	336,84 Bar. L.	
Dampfdruck	0,34 Bar. L.	0,61 Bar. L.	0,25 Bar. L.	0,42 Bar. L.	
Rel. Feuchtigkeitt	74 pCt.	>2 pCt.	62 pCt.	73 pCt.	
Feuchtigkeit	14,6 G. Rm.	9,8 G. Rm.	15,0 G. Rm.	13,1 G. Rm.	

Bekanntmachungen.

Nothwendiger Verkauf
beim Königl. Preuß. Kreis-Gerichte
zu Halle a. d. S.
I. Abtheilung.

Die im Hypothekenbuche von Halle, Weinberge Nr. 12 eingetragenen, den Geschwistern Funke gehörigen Grundstücke:

- A. ein vor dem Steinhofe von Halle belegenes Haus, Hof und Garten, welcher sonst die Nummer 1524 führte,
- B. drei Acker Landes am grünen Hofe gelegen, welche früher unter Nr. 3 des Hypothekenbuchs der Halle'schen Stadtkur eingetragen gewesen, resp. die dafür in der Separation zugetheilten Plansstücke (Nr. 10 und 12, 6 Morgen 126 □ R. Nro. VIII. 14 □ R.),

nach der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen, in der Registratur (— eine Treppe hoch, Zimmer Nr. 14 —) einzusehenden Tare abgeschätzt, und zwar zu

- A. auf 9296 Rthl. 19 Sgr. 1/2, und zu
- B. auf 1729 Rthl. 2 Sgr. 11 1/2,

sollen am 10. Septbr. 1855 Vormittags 11 Uhr an ordentliche Gerichtsstelle hieselbst, 1 Treppe hoch, Zimmer Nr. 5, vor dem Deputirten Hrn. Kreis-Gerichtsrathe Boffe meistbietend verkauft werden. Die dem Aufenthalte nach unbekannt Kinder des Weinbergbesitzer Carl Ludwig Heinrich Schreiner und dessen Ehefrau, Johanne Sophie geb. Reiserstin, werden hierzu mit vorgeladen.

Wegen schneller Veränderung ist ein Haus in einer lebhaften Straße in Halle zu verkaufen. Zu erfragen bei Herrn Schumann, Zimmer-Polirer vor dem Kirchthor.

Bekanntmachung.

Es soll das zum Nachlasse des Bergmann Gottfried Berger hieselbst Nr. 10 in der hohen Straße belegene, auf 662 Rthl. 3 Sgr. 10 Pf. gerichtlich abgeschätzte Wohnhaus sammt Scheune, Garten, Angebänden und Zubehör theilungshalber auf

den 31. März, 1855
Vormittags 10 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle in freiwilliger Subhastation verkauft werden.

Das Haus eignet sich wegen der guten Lage zu jedem Gewerbe und auch zur Dekonomie. Kauflustige können Hypothekenschein und Tare bis zum Termine an Gerichtsstelle einsehen. Gerbstädt, den 13. Februar 1855.

Königliche Kreisgerichts-Commission.

Rathhausverpachtung.

Da auf Montag den 12. März d. J. ein hiesiger Jahrmart fällt, so kann an diesem Tage die Verpachtung des hiesigen Rathskellers nicht vorgenommen werden, es wird vielmehr der anberaumte Verpachtungstermin auf

Montag den 19. März, 1855
Vormittags 10 Uhr

verlegt, und werden Pachtlustige eingeladen, an diesem Tage sich im Rathhause einzufinden.

Camburg, den 16. Februar 1855.

Das Bürgermeisterrath.
Zetsche.

Eine neumilchende Kuh mit dem Kalbe ist zu verkaufen in Braschwitz Nr. 4.

Ein neuer birkner Schreibsecretair steht zu verkaufen Schmeerstr. Nr. 29.

Retourbriefe.

- 1) An Beyer in Luppah.
- 2) Siehren in Weimar.
- 3) Dietrich in Dessau.
- 4) Ansin in Halle.
- 5) Gander in Halle.
- 6) Wittenberger in Dürrenberg.
- 7) Eulauer in Merseburg.
- 8) Berger in Wettin.
- 9) Boeler in Walbeck.
- 10) Georgi in Berlin.
- 11) Wege in Sangerhausen.
- 12) Koehler in Halle.
- 13) Vogel in Müllerdorff.
- 14) Fraundorff in Goethen.
- 15) Uatbe Sendler ohne Ort.
- 16) Koch in Augsburg.
- 17) Dohne Adresse, Absender Hugo.

Halle, den 19. Februar 1855.

Königl. Post- u. Amt.
Fesca.

Schenk- und Backhaus-Verpachtung.

Das der hiesigen Gemeinde gehörige neu erbaute Schenk- und Backhaus, nahe der Stadt Mückeln gelegen, welches auf den 1. Juli dieses Jahres zum ersten Male pachtlos wird, soll auf 6 Jahre lang verpachtet werden. Hierzu steht Termin auf

den 2. April Vormittags 11 Uhr in hiesiger Schenke an, wozu Pachtliebhaber hiermit eingeladen werden; die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht, können aber auch vorher eingesehen werden. Sanct Mückeln, den 10. Februar 1855.
Die Kommun.-Vorsteher.

Bierbrauerei-Geräthschaften, als: Kessel, Bortiche und Darre, werden zu kaufen gesucht. Anmeldungen hierauf, mit Angabe der Größe, nimmt portofrei an Ed. Stückrath in der Exp. d. Btg.

Ch. v. Gluck's und Richardt Wagner's Opernreform.

Als Gluck seine Opernform mit *Orpheus* und *Euridice* begann, hatte er bereits im herkömmlichen Opernstyl 33 Werke geschrieben, welche seinen Ruhm namentlich in Italien allgemein begründet hatten. Nicht zufrieden und beruhigt mit diesem äußeren Erfolge, bildete er sich nach und nach eine neue Theorie des dramatischen Styles, die er in der Vorrede zu seiner *Arcadia* klar und deutlich ausgesprochen und in seinen späteren Werken in genialster Weise in Tönen verwirklicht hat. „Es war — schreibt Gluck — mein Vorsatz, in der Oper alle die Mißbräuche zu vermeiden, die die überverstandene Eitelkeit der Sänger und die übermäßige Gefälligkeit der Tonsetzer in der italienischen Oper eingeführt hatten und die aus dem prächtigsten und schönsten Schauspiel das langweiligste und lächerlichste machen. Ich suchte der Musik ihre wahre Stellung zu geben, in der sie bestimmt ist, die Dichtkunst zu unterstützen, den Ausdruck des Gefühls und die Spannung der dramatischen Situation zu steigern, nicht aber die Handlung zu unterbrechen und durch überflüssigen Hierath zu erklären. Ich hielt es für den Beruf der Musik, der Poesie das hinzuzufügen, was eine gut angelegte Zeichnung von der Lebhaftigkeit der Farben und dem richtigen Verhältnis von Licht und Schatten erhält, nämlich die Gestalten zu beleben, ohne ihre Umrisse zu verwischen. Genug, ich wollte alle jene Mißbräuche verbannen, gegen welche der gesunde Menschenverstand und der wahre Geschmack schon lange vergebens kämpften.“ — Eine detaillirte Auseinandersetzung übersteigt den Raum dies. Bl. — Haben die Gluck'schen Opernformen nicht den allgemeinsten umgestaltenden Einfluß gewonnen, so lag das in den damaligen Zuständen. Zu einer allgemeinen Opernreform gehörte, wie Willard sehr treffend sagt, eine ganze Reihe von Gluck's; aber Gluck's Werke stehen in der Geschichte der Oper als einzig in ihrer Art da; er hat dem Formengerüste der Oper, von der Art bis zum Ensemble dramatisches Leben eingehaucht, er hat diese Formen selbst reformirt, aber nicht wie Wagner neuerlich) vernichtet und somit das Wesen dieser Kunstgattung nicht aufgelöst. Gluck's dramatische Werke durchweht ein unvergänglicher, ewig frischer Lebenshauch, der auch noch heute Leben erweckt; sie stehen noch heute in jugendlicher Schönheit auf den deutschen Bühnenreperitoiren und haben für uns nicht bloss ein historisches Interesse, sie verschaffen uns auch jetzt einen wahrhaft künstlerischen Wohl- und Hochgenuss.

Die Folgen und Einflüsse der Gluck'schen Opernreform treten wieder in den neuesten Reformbestrebungen durch R. Wagner ganz deutlich zu Tage; der jüngere Meister ist ohne seinen Vorgänger gar nicht kritisch zu würdigen. Ist in Mozart's Opern klar ersichtlich, wo Gluck's Dramatik in Anwendung und zur vollen Geltung kommt, so erkennen wir in Wagner's Werken nur die weitere „Fortsetzung“ der Gluck'schen Reform, die aber das Gebiet der „Oper“ verläßt, und eine Reform das „Drama“ erstreckt. Bereits früher schon habe ich in d. Bl. nachgewiesen, daß Wagner im *Nienzi* vom Meister Gluck noch wenig Notiz genommen hat. Bei der Vertrofertigung des *Nienzi* fiel dem Dichter Wagner wie er selbst sagt im Wesentlichen noch nichts Anderes ein, als ein „wirkungsvolles“ Opernbuch zu schreiben. Die sogenannte „große“ Oper mit all ihrer feen'schen Pracht, ihrer effectreichen, musikalisch massenhaften Leidenschaftlichkeit stand vor der Seele des dichtenden Tonkünstlers; sie nach allen ihrer bisherigen Erfcheinungen zu „überbleiben“, das wollte sein künstlerischer Ehrgeiz. Lieberte Wagner in *Nienzi* die Fortsetzung der „großen heroischen Oper“ — wie sie namentlich durch „Spontini“ cultivirt war, so nahm er im *Tannhäuser* zu seiner Ausgangspunkt von „Gluck“. Sah Wagner seinen *Nienzi*stoff (wie er sich ausdrückt:), „unbewußt durch die Wille der großen Opernform“, so sieht er den *Tannhäuser* und noch mehr die *Lohengrin*-Stoff ganz bewußt nur durch die Wille des eigentlichen „Dramas“. Die poetische Gestaltung der früheren Opernwerke wurde wesentlich modifizirt durch die musikalischen Formen; in Wagner's neueren Opern ist die musikalische Form der Oper lebhaft bedingt durch die poetische Gestaltung der Drama's; was den Gang der Handlung aufhält, wohl gar stört und vernichtet, ist verbannt; eine „absolute“ Melodie, eine prägnante Melodiecharakteristik, eine musikalische Auseinandersetzung der dramatischen Personen, wie bei Gluck und besonders bei Mozart, ist nicht mehr vorhanden; die Charakteristik ruht hier wesentlich nur in der poetischen Haltung der dramatischen Personen und Situationen. Die musikalische Gewandung ist hier ein Tongeschmeide, das den Eindruck und Ausdruck des Gedichts erhöht und verklärt; das Orchester in seiner modernen Ausbildung gehört aber wesentlich zum Ausbau und zur charakteristischen Ornamentik des poetischen Ganzen. Steht der *Tannhäuser* in Form und Gestaltung noch im Gebiete der Gluck'schen Oper, so tritt Wagner im *Lohengrin* offenbar schon aus diesem Gebiete heraus; er hat in gesanglicher Beziehung das Formengerüst der Oper aufgehoben und aufgelöst; das Gedicht des *Lohengrin* ist ein „Drama“, welches eben solche Leidenschaften und Charaktere darstellt, deren höchster Ausdruck nur in der Musik gefunden werden kann; dessen Idee und Stimmung voll und ganz nicht von der Poesie erfäkt wird, wenn diese nicht zugleich von der Wirkung der Musik getragen, gehoben und vervollständigt ist. — Das moderne Musikdrama hat seine poetisch musikalische Rechtfertigung in sich selbst; es will etwas Anderes als die „Oper“ sein und ist von dieser auch wesentlich verschieden; beide aber tragen ihre Lebensfähigkeit in sich selbst, und beide werden sicherlich neben einander bestehen. —

G. Nauenburg.

Dritte Quartett-Soirée der Herren Röntgen, John, Hermann und Grzymacher.

Die am 17. Februar stattgefundene dritte Soirée wurde durch eine Fuge von Mozart (vorgelesen von den Herren Hermann, Röntgen, John und Grzymacher) eingeleitet; ihr folgte eine Sonate D-moll für Pianoforte und Violine von Kengel, vorgelesen von Herrn und Frau Röntgen. Wir enthalten uns nach einmaligem Hören eines detaillirten Urtheils über die künstlerische Befähigung des talentvollen Componisten; hatte das Ganze ein bestimmtes Colorit, so erschien uns doch namentlich der erste Satz nicht als voller Erguß der Fantasie. Herr und Frau Röntgen führten das interessante Werk mit großer Sicherheit und Hingebung im schönsten Ensemble aus, ein Lob, das wir auch dem Vortrage der Quartette von Beetoven und Schumann freudig zollen. Frau Röntgen spielte die Pianofortepartie auf einem Flügel von Bretschneider in Leipzig, dessen Mechanik sich unter dem Händen der Frau Röntgen als vollkommen genügend und dienlich bewährt hat. Die tafelförmigen Pianoforte des Herrn Bretschneider sind durch schönen Klang und solide Bauart als höchst preiswürdig bereits bekannt.

G. Nauenburg.

Schwurgerichtshof in Halle.

Am 19. Januar.

Präsident: Appellationsgerichts-Rath Westphal. Richter-Collegium: Hoffe und Freund, Kreisgerichts-Rathe, von Landwüst und Pirchich, Kreisrichter. Königl. Staats-Anwaltschaft: Staats-Anwalt Heise. Gerichtsschreiber: Referendar Pochhammer. Vertheidiger: für Rind, Referendar Schön; für die Süße, Justiz-Rath Quingue; für Friedrich, Justiz-Rath Fritsch. Geschworne: Rittersgutsherr von Trebra, Kaufmann Schmidt, Rittersgutsherr Samberg, Schulze Zeuter, Brauereiger Kaufschuß, Gasthofbesitzer Meentz, Herr Ammann Stummersmann, Polizei-Secretär Conrad, Kaufmann Sundermann, Rittersgutsherr Kuppert, Licentiat a. D. Goedert, Fleischmeister Nietzsch.

1) Der Dienstknecht Johann Gottlob Rind aus Kaltenmarkt ist gefänglich in der Nacht vom 10. bis 11. Septbr. ab aus dem Wohnhause des Rittersgutsherrn Bismuth befindlichen Gefindestube und aus dem den Gutsrenten zur Schlafstube dienenden Pferdestalle: a) den Dienstknecht Reiche eine einschlägige silberne Taschenuhr mit Kette, eine Mütze von hellblauem Tuche, ein schwarzwollenes Halstuch, einen Rock von kastanbraunem Tuche, eine baumwollene blau und weiß farirte Weste, eine grüne Tuchhose, ein rothes mit Knäuten versehenes Taschentuch; b) dem Knechte Wittsching ein Paar lange Stiefeln, ein baumwollenes Taschentuch; c) dem Knechte Herzog ein neues baumwollenes Taschentuch mit rothem Grunde und gelber Kante, in der Absicht rechtswärtiger Zuweisung weggenommen zu haben. Der Gerichtshof erkannte auf 2 Jahr Zuchthaus und 2 Jahr Stellung unter Polizei-Aufsicht.

2) Die unverheiratete Johanne Friederike Süße aus Giebichenstein, wegen Diebstahls und Unterschlagung bereits schon bestraft, ist trotz ihres harnächtigen Leugnens überführt: a) in der Nacht vom 25. bis 26. August v. J. aus dem unverschlossenen Garten des Zimmermeisters Krewe von der auf der eine hingehenden Wäsche der Professorin Marchand und deren Gouvernante: 2 Stück feine Spitzenstrümpfe, 2 Paar Mullärmel, 2 Paar Spitzenärmel entwendet zu haben; b) in der Nacht vom 4. bis 5. Septbr. v. J. in den rings mit einer Mauer umschlossenen Garten der Amstättin Barzels, dessen Thüre und Thore verschlossen gewesen, einzufreten, dort, nachdem sie ihr Umhängetuch und ihre Schuhe abgelegt, ihren Korb niedergelegt und sich umgeben, als Niemand anwesend ist, auf die Drangensbäume losgegangen zu sein, in der Absicht sich Zweige und Wurzeln davon rechtswärtig zuzueignen, hierdurch zur Ausführung eines Diebstahls den Anfang gemacht zu haben und von der Vollendung desselben nur durch das von ihrem Willen unabhängige Hinzukommen des Hausarbeiters Herrmann gehindert zu sein; c) in derselben Nacht aus dem nicht verschlossenen Garten des Zimmermeisters Krewe einen Korb voll Blumen in der Absicht rechtswärtiger Aneignung weggenommen zu haben. Das Verdict der Geschworenen lautet auf Schuldbiligung. Der Staats-Anwalt beantragte hierauf 7 Jahr Zuchthaus und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf 7 Jahre. Der Gerichtshof erkannte auf 6 Jahre Zuchthaus und 3 Jahr Stellung unter Polizei-Aufsicht.

3) Der Schneidemeister Gottfried Friedrich zu Hohlstedt ist angeklagt und durch die heute stattgehabte Beweisaufnahme vollständig überführt sich von seinem Schwager Schaffnack Andreas Schneider eine Duitzung vom 15. Novbr. 1846 über 300 Thlr., indem er solche dem Schneider dieirt, versehen gelassen zu haben, und von derselben in der Prozesssche Düsterberg mit ihr zur Kündigung des Klägers in gewinnbringender Absicht Gebrauch gemacht. Nachdem die Geschworenen das Schuldig ausgesprochen, erkannte der Gerichtshof auf 3 Monat Zuchthaus, 194 Thaler Geld event. 2 Monat Zuchthaus, 1 Jahr Polizei-Aufsicht und Verlust der Nationalfarben.

Fremdenliste.

Angekommen Fremde vom 19. bis 20. Februar 1855.

Kronprinz: Die Hrn. Rittersgutsherr, Freiherr v. Dandemann m. Gem. a. Plausig, v. Krofegk m. Gem. a. Pöplig, v. Bülow a. Gieseler. Dr. Oberstlieut. Freih. v. Ledebur a. Köln. Die Hrn. Kauf. Damm u. Boodebart a. Berlin, Drittler a. Kassel.

Stadt Zürich: Die Hrn. Kauf. Zeig a. Berlin, Friedrich a. Leipzig, Säger a. Magdeburg, Schnell a. Kassel, Reimund a. Frankfurt, Ellmann a. Braunschweig.

Goldner Ring: Hr. Amtm. Otto a. Henkdt. Hr. Techniker Rosenthal a. Berlin. Hr. Privat. Nöhling a. Wanfried. Hr. Sussef. Nicoley a. Pommern. Dr. Rechtsanwält. Köllin a. Hamburg. Die Hrn. Kauf. Danert a. Leipzig, Zöpfer a. Ulm.

Goldner Löwe: Hr. Auditor Adam a. Kofel. Die Hrn. Kauf. Charlter a. Genf, Vincenz a. Magdeburg. Hr. Apoth. Wende u. Hr. Arzt Dr. Wiese a. Bernhau.

Stadt Hamburg: Hr. Polizei-Amtm. Gentler a. Göltz. Hr. Defon. Böde a. Giebichenhal. Die Hrn. Kauf. Wörber a. Magdeburg, Winer u. Kubwig a. Nürnberg.

Schwarzer Bär: Hr. Fabrik. Nürnberg a. Neufab. Hr. Kaufm. Ziegler a. Alfeld.

Goldne Krone: Hr. Pferdehrl. Keitling a. Weisenfels. Hr. Kaufm. Bartsch a. Frankfurt a. M. Hr. Kaufm. Franke, Hr. Stad. Reichmann u. Hr. Fabrik. Gärtner a. Berlin.

Magdeburger Bahnhof: Die Hrn. Gutsbes. Brillow a. Braunschweig, Leitmann a. Bremen. Hr. Akuar Schmidt a. Berlin. Die Hrn. Kauf. Schmölzer a. Dresden, Hoff a. Stuttgart, Hoffmann a. Leipzig, Schuster a. Kassel, Naue a. Beltrungen.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kennt-
niß gebracht, daß die königlichen Ministerien
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-An-
gelegenheiten und der Finanzen das bisher be-
stehende Verbot der Einbringung
der **Alt-naer Wunderessenz,**
der **Langen'schen Pillen** und
der **Möller'schen Fiebertropfen**
in die Preussischen Staaten für die nächsten
fünf Jahre erneuert und dieses Verbot auch
auf den sogenannten „Rob de Boyveau Laf-
secteur des Dr. Girardeau de St. Gervais
zu Paris“ ausgedehnt haben.
Halle, den 15. Februar 1855.
Der Königl. Landrath des Saalkreises
C. v. Krosigk.

Halle-Casseler Eisenbahn.

Auch die Handlung **C. G. Fritsch & Comp.** hier ist zur Annahme von Actien-
Zeichnungen beauftragt.

Bucherer. Jacob.

Auction.

Sonnabend den 24. d., Mittags 11 1/2 Uhr,
werden in dem Hause des Maurer **Gottfr. Mörk**
hier vor dem Leipziger Thore, Fran-
kenstr. Nr. 3, **1 Kutschwagen, 1 Leiter-
wagen, 2 Arbeitspferde (1 Hengst und
1 Stute), 8 Schock 6ellige kieferne Bretter**
1/2 bis 3/4 3. stark, 50 Stück behauene Bau-
säume, (Balkenholz 43/44 Fuß lang, von
6 3. mittlerer Stärke) gerichtlich verauctionirt
werden.
Graeven, Auct.-Comm.

Wiesen-Verkauf.

Eine in Böberitzer Mark belegene Wiese
weist zum sofortigen Verkauf nach
Herr **Leutschheim** daselbst.

Meinen Gasthof zu **De la u**, „Palmbaum“,
beabsichtige ich zu verpachten. Hierzu lade ich
Pachtlustige den 1. März d. J. Vorm. 10 Uhr
ein, an Ort und Stelle hier zu erscheinen.
Bedingungen sind bei mir schon vorher zu er-
fahren.
Reinhold Lehmann.

Mein Bauergut zu **Pauscha**, die Gebäu-
de massiv und in gutem Stande, mit 126
liner Scheffel Ackerfeld, Wiese und Holz,
5 Obstplantagen, sämmtlichem Inventar mit
2 Pferden, 14 Stück Rindvieh und 6 Schwe-
nen soll am 23. April d. J. Vormitt. 11 Uhr
an Ort und Stelle freiwillig verkauft werden,
wozu Kauflustige ergebenst einladen
der Gutsbesitzer **Jahr** in **Pauscha**.

Eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben,
Kammern, Küche, Keller und Feuerwerksplatz
ist vom 1. Juli d. J. ab zu vermieten.
Zetsch in **Cönnern**.

Auf dem Rittergut **Farnstedt** bei **Quer-
furt** sind zwei schwere setze Ochsen zu ver-
kaufen; auch können daselbst 500 Scheffel gute
sächsische Brenn-Kartoffeln zum Saamen für
dieses Frühjahr abgelassen werden.

Ein mit guten Zeugnissen versehener Gärt-
ner und Hofmeister finden Stellung auf dem
Rittergut **Farnstedt**, und haben sich persön-
lich daselbst zu melden.

4 starke Pappeln, 50 Fuß lang und bis
2 Fuß stark, stehen zum Verkauf in **Diemitz**
bei **Schumann**.

Ein schweres fettes Schwein und zwei schlach-
tbare Kühe sind zu verkaufen bei
Wolff in **Raundorf**.

Kohlensteine

sind noch zu haben auf der **Grube Mar-
tha** zwischen **Oberteutschenthal** und
Langenbogen an den **Thömecken**.
Der Steiger: **Friedr. Schroeder**.

Ein **Porte-Monnaie** gefunden. Abzuholen
gr. **Ulrichsstraße** Nr. 13. **Beau**.

Vaterländische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zu Ebersfeld.

Nachdem die vorgenannte Gesellschaft mir die Agentur für hier und Umgegend erteilt
hat, empfehle ich mich zur Annahme von Anträgen auf Versicherungen von Immobilien, Mo-
bilen, Getreide, Maschinen und überhaupt bewegliche Gegenstände zu festen und billigen Prämien.
Nach §. 7 der Police-Bedingungen wird den Hypothekar-Gläubigern Schutz gewährt, und
auch Baulichkeiten, welche dem Königl. Fiscus für Domainen, directe Steuern und Forsten
verpflichtet sind, können bei dieser Gesellschaft versichert werden.
Bibra, im Februar 1855.

Gustav Prater.

Seitens der Direction der von Sr. Majestät dem Könige unterm 26. April v. J. Aller-
höchst genehmigten **Lebens-, Pensions- und Leibrenten-Ver-
sicherungs-Gesellschaft in Halle a/S.** zum Agenten für hier und Umge-
gend ernannt und von Königl. Hochlöblicher Regierung zu **Merseburg** als solcher bestätigt,
beehre ich mich hierdurch anzuzeigen, daß die genannte Gesellschaft die verschiedensten auf das
menschliche Leben Bezug habenden Versicherungsarten bietet, und erlaube ich mir ganz beson-
ders auf die **einfache Lebens-Versicherung, die Aussteuer-
Versicherung und Kinder-Versorgung, die Kapital-Ver-
sicherung zu Gunsten einer oder jeder von zwei verbundenen Personen,
die Renten- und Pensions- sowie die Sterbekassen-Ver-
sicherung** hinzuweisen. Indem ich mich zum Abschluß der bezeichneten Versicherungs-
arten dem geehrten Publikum empfehle, erbitte ich mich gleichzeitig zu jeder gewünschten Auskunft.
Bibra, im Febr. 1855.

Gustav Prater.

Vorzügliche Schiffsgelegenheiten

für Auswanderer von **Bremen** nach **Nordamerika** bei dem conc. Handlungs-
hause **Carl Pokranz & Comp.** in **Bremen** weise ich nach, theile die näheren
Bedingungen mit, bin zur Vermittelung gültiger Ueberfahrts-Kontrakte mit Aus-
wanderern aus dem **Merseburger** und den **angrenzenden Kreisen** bevollmächtigt
und bemerke noch, daß die Ueberfahrtspreise billig gestellt sind und die erste Abfahrt den 15.
März erfolgt.

Merseburg, im Februar 1855.

Der von der Königl. Regierung zu **Merseburg** conc. Agent
Carl Seyne, Hälterstr. Nr. 662.

Stoeken- und Schellen-Geläute in größter Auswahl bei Fr. Lange.

Billigst
L. Sachs & Comp.

Eau de Labarraque.

Alle in der Tischwäsche und in sonstigen
weißen Stoffen entstandenen Flecken, von
Früchten aller Art, namentlich aber von
Nothwein, kann man mittelst dieser Flüss-
igkeit, ohne den geringsten Nachtheil für den
Stoff, augenblicklich entfernen.

Zu haben bei **C. Haring**, Neunhäuser Nr. 5.

Kohlensteine

sind noch zu haben in **G. Spiegels** For-
merei in **Halle**, Taubengasse Nr. 2.

Möhlmühlen-Verkauf.

Eine fast neue Möhlmühle mit sämmt-
lichem Zubehör, welche sich auch zur Schrot-
mühle leicht einrichten läßt, soll veränderungs-
halber billig verkauft werden.
Mühle bei **Hoben**.

Eine Strohhut-Maschine
(complet) steht wegen Geschäfts-
veränderung billig zum Verkauf.
Das Nähere unter **L. B. franco**
poste rest. Halle.

Eine neumilchende Kuh mit dem Kalbe steht
zu verkaufen auf der **Pfarr** zu **Kütten**.

Ein Lehrling kann zu **Ostern** unter anneh-
baren Bedingungen placirt werden bei
Friedrich Ublig, Radlermeister,
gr. **Ulrichsstraße** Nr. 31.

Gute trockne Braunkohlensteine
sind auf der Kohlengrube „**Laura**“ bei **Schrap-
lau** noch vorräthig.
Eisleben, den 18. Februar 1855.
Der Schichtmeister **Otto**.

Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei in Halle.

Theater-Anzeige.

Vehtes Gastspiel des Fräulein **Emilie Door**
und Gastspiel des Herrn **Böckel**, beide vom
Stadt-Theater zu **Leipzig**.

Freitag den 23. Februar: Zum Benefiz für
den Schauspieler Herrn **W. Bernack**.
Mit gänzlich aufgehobenem Abonnement:
Maria Stuart, Trauerspiel in 5
Acten von **Friedrich von Schiller**.

„**Maria Stuart**“ Fräulein **C. Door**.
„**Sir Mortimer**“ Herr **Böckel**.

Wegen der Vorbereitungen zur „**Maria**
Stuart“ bleibt das Theater bis Freitag ge-
schlossen.
C. Bredow.

Zur obigen Vorstellung ladet ergebenst ein
Wilhelm Bernack.

Familien-Nachrichten.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen entschlief sanft die verwitt-
wete Frau Prediger **Kühne** geb. **Walthoff**;
mit der Bitte um stillen Beileid melden dies
allen Freunden und Bekannten der Verstor-
benen

Dr. Rosenbaum und Frau.
Halle, den 20. Februar 1855.

Todes-Anzeige.

Gestern, den 17. d. Mts., Abends 9 Uhr
starb meine gute Frau **Auguste**, geb. **Fer-
ner**, in einem Alter von 28 Jahren 4 Mo-
naten an den Folgen der Entbindung. Rath-
los stehe ich, umringt von meinen fünf kleinen
Kindern, in deren Kreise die Entschlafene ihr
schönstes Lebensglück fand, und händeringend
seufzt meine tiefgebeugte Schwiegermutter: Herr,
warum hast du uns das gethan.
Cöfel, den 18. Februar 1855.

Carl Schaumburg.

Hallische Zeitung

(im Schwetschke'schen Verlage).

Politisches und
für Stadt



literarisches Blatt
und Land.

Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schwetschke'scher Verlag. — Redacteur Dr. Schaubeberg.
Fortsetzung des Hallischen Couriers (im Schwetschke'schen Verlage).

Halle, Mittwoch den 21. Februar
Hierzu eine Beilage.

1855.

Deutschland.

d. 19. Febr. Daß sich Preußen und das ganze Europa Augenblicke in einer Crisis befinden, unterliegt keinem Frieden oder Krieg das Ende der Crisis sein wird, ist nicht zu berechnen, und alle Behauptungen und Vermuthungen eine oder das andere sind zu gewagt, denn gerade in dieser dürfte am wenigsten zu sagen sein, wie die Entscheidung werden. Man will Frieden in England und in Rußland, aber nicht aus völliger Ermüdung. Halb wird man auf allen Seiten möglichst hohe Forderungen stellen, welche alle schönen Hoffnungen auf den Frieden vernichten können.

Man soll noch die Beschlüsse der Konferenz in Wien nicht als ein Zeichen der Entscheidung der Conference betrachten. Als ein Zeichen der Entscheidung der Conference betrachten heisst, die Entscheidung der Conference als ein Zeichen der Entscheidung der Conference betrachten. Als ein Zeichen der Entscheidung der Conference betrachten heisst, die Entscheidung der Conference als ein Zeichen der Entscheidung der Conference betrachten.



Orientalische Angelegenheiten.

Der erwähnte Manifest des Kaisers von Rußland lautet wie folgt:
Wir danken dem Kaiser und Selbstherrn, König von Polen u. s. w., thun männlich kund. Unsere geliebten Unterthanen wissen, wie sehr Wir wünschen, ohne Anwendung von Gewalt, ohne Verlängerung des Blutvergießens das Ziel zu erreichen, welches uns am wenigsten geliebt haben, nämlich die Rechte unserer Unterthanen und der ganzen Christenheit im Oriente überhaupt zu schützen. Wir haben Alle ohne Unterscheid erkannt, welche aufmerksam und theilnehmend der Ereignisse, sowie der sich stets gleich gebenden Tendenzen der Bewegung sind. Jeder andere Beweggrund, jedes andere Ziel des Glaubens und des Gewissens ist Uns fern geblieben, und fern. Gerade diesen Unseren Grundfäden, haben Wir in diesem Manifeste unsere Zustimmung ertheilt zur Eröffnung von Unterhandlungen mit dem Sultan, die sammt der ottomanischen Pforte ein feindliches Bündniß zu lösen haben. Wir erachten es der Billigkeit gemäß, von ihnen die Achtung und eine gleiche Nutzlosigkeit in ihren Absichten zu verlangen. Wir geben die Hoffnung nicht auf, die Wiederherstellung des christlichen Christenheit so kostbaren, Friedens zu erreichen. Nichts desto weniger sind wir, Angesichts der Streitkräfte, welche von jenen Mächten zu unserer Verfügung sind, und der übrigen Mächten, welche sie zu dem Kampfe haben, und welche trotz der begonnenen Unterhandlungen nicht nur den auch ohne Unterbrechung fast täglich zu größerer Ausdehnung unserer Seite genöthigt, unverzüglich auf die Verstärkung der

Mittel, welche Gott Uns zur Vertheidigung des Vaterlandes verliehen hat, bedacht zu sein, um allen gegen Rußland gerichteten feindlichen Veruchen, allen Plänen, die seine Sicherheit und Größe bedrohen könnten, einen festen gewaltigen Damm entgegenzusetzen. Indem Wir diese erste Unserer Pflichten erfüllen, und den Befehl des Höchsten anrufen mit vollem Glauben an seine Gnade, mit voller Zuversicht zu der Liebe Unserer, mit Uns von gleicher Umgebung für den Glauben, für die orthodoxe Kirche und für Unser theures Vaterland besetzten Unterthanen, wenden Wir Uns mit diesem neuen Aufruf an alle Stände des Reichs, und befehlen: Daß zur Bildung einer allgemeinen Landesbewaffnung geschritten werde. Die auf die Bildung und Organisation dieser Bewaffnung bezüglichen Anordnungen sind von Uns geprüft und bestätigt, und sind des Näheren in einem eigenen Reglement enthalten. Sie werden überall mit Pünktlichkeit und Eifer ausgeführt werden. Mehr als ein Mal schon haben schwere, bisweilen harte Prüfungen Rußland bedroht und getroffen; allein immer hat es sein Heil in seinem demüthigen Glauben an die Vorsehung, in dem engen und unauf löstlichen Bande gefunden, das den Monarchen mit Seinen Unterthanen, Seinen Ihm herzlich ergebenden Kindern, verknüpft. Möge es auch dieses Mal so sein! Möge der Gott, der in den Herzen tief, der seine Absichten segnet, Uns seinen Beistand verleihen! Gegeben zu St. Petersburg, den 29. Januar im Jahre der Gnade 1855 und Unserer Regierung im dreißigsten. Nicolai."

Hieran schließt sich folgender Ukas an den dirigirenden Senat:
Da Wir durch Unser Manifest vom heutigen Datum alle Stände des Reichs zur Vertheidigung des orthodoxen Glaubens, des Thrones und Vaterlandes aufgerufen haben, so befehlen Wir: 1) Die allgemeine Landesbewaffnung nach den in dem Reglement von Uns bestätigten Reglement aufgestellten Regeln auszuführen und zu organisiren. 2) Zur Ausführung der Bewaffnung und Einstellung der Streiter in den Gouvernements zu schreiben, welche von Uns zu dem Ende in besonderen Ukasen werden bezeichnet werden. Der dirigirende Senat wird nicht unterlassen die nöthigen Verfügungen zur Ausführung des Vorstehenden zu treffen. St. Petersburg, d. 29. Jan. (10. Febr. n. St.) 1855. Nicolai.

Ein kaiserlicher Ukas von demselben Datum verfügt 1) die Landesbewaffnung ungesäumt aufzurufen in den Gouvernements St. Petersburg, Donez, Nowogorod, Iwer, Smolensk und Kursk. 2) In den Gouvernements: Moskau, Wologda, Kostroma, Nischegorog, Jaroslaw, Kaluga, Drel, Tula, Kasan, Wladimir, Tambow und Pensa, in Betracht, daß hier die partielle Rekruten-Aushebung vom 15. Februar bis zum 15. März bevorsteht, die Einstellung der Streiter der Landesbewaffnung vom 1. April bis zum 1. Mai dieses Jahres zu bewerkstelligen. 3) In allen bezeichneten Gouvernements die Streiter in der durch das Reglement bestimmten Anzahl einzustellen.

In einer Korrespondenz der K. Z. aus Konstantinopel vom 1. d. M. heißt es: Der Russische Mantwurf ist überaus fleißig; er wühlt ohne Unterlaß, und schon zeigen sich auf Osmanischem Boden wieder neue Spuren seiner unterirdischen Gänge. Für den nächsten Frühling befürchtet man neue Unruhen auf der Balkan-Halbinsel; heute circuliren bereits in Pera und Galata, und wahrscheinlich noch zahlreicher in den Provinzen, mannigfache Proclamationen, die darauf hinweisen. Was von diesen Proclamationen, welche still vor Hand zu Hand gehen, verlautet, deutet darauf hin, daß sich Rußland dieses Mal mehr der Nationalität, als der Religion bedient, und daß die Bewegung mehr eine Slawische, als eine Griechische sein soll. Serbien scheint bestimmt zu sein, die Rolle zu spielen, welche im vorigen Jahre Griechenland gespielt hat. Die Proclamationen bestimmen diese Provinz als Hauptversammlungsort. In der westlichen Bulgarei spricht man von einer großen Slawischen Volksversammlung auf Serbischem Boden, vielleicht auf dem Felde von Kossowo. Bedeutend ist der Umstand, daß Oesterreich in einem dieser wandernden, anonymen Actenstücke als besonders gefährlicher Feind der Slaven bezeichnet wird. Daß aber Rußland seine Wirksamkeit nicht auf Europäischen Boden und nicht bloß auf slawische und religionsverwandte Völkern beschränkt, zeigt an den östlichen Grenzen der Osmanischen Monarchie der plötzlich ausgebrochene und bereits in voller Blüthe stehende Aufruhr der Kurden.

Vom Kriegsschauplatz.
Die Militärische Zeitung schreibt unterm 16. Febr. vom Kriegsschauplatz: Fürst Menschikoff hat am 4. Februar in Simpheropol den reconvolescirten Großfürsten Michael, welcher dort aus Cherfon über Perekop Tags zuvor eingetroffen war, empfangen. Beide Großfürsten befinden sich gegenwärtig im russischen Hauptquartier am Bel-